



*Uschi Zeiser teilt wöchentlich  
Essen an Bedürftige aus*

## Die Saucenkönigin der Obdachlosen

*VON Stefan Müller*

**H**IESS UND FEUCHT ist es in der engen Küche. Es dampft aus grossen Kochtöpfen, Röstzwiebeln brutzeln in der Pfanne. Stimmen und Gelächter branden auf. Hier fühlt sich Uschi Zeiser in ihrem Element. Sie wäscht gerade grosse Mengen Endiviensalat, schneidet diesen fein und gibt ihn in eine Metallschüssel. Gelegentlich nimmt die 78-Jährige mit Kurzhaarfrisur und goldfarbener Metallbrille am Wortwechsel in der Küche teil und lacht mit. Meist aber hantiert sie konzentriert vor sich hin, um ihren Beitrag für das Gericht für die Obdachlosen rechtzeitig bereit zu haben. Sie ist zuständig für den Salat.

Jeden Donnerstag von zehn bis vierzehn Uhr hilft Uschi Zeiser freiwillig in der Küche des Tageshauses für Obdachlose in Basel mit. Zusammen mit einem Team gestandener Frauen und Männer – eine Pflegefachfrau, ein Sozialarbeiter und ein Sozialpädagoge – zaubert sie seit vier Jahren ein feines Mittagessen auf den Tisch.

Heute gibt es Rindstäschi, Spiessli, Brätspätzle, Bohnen und Salat. Kurz nach Öffnung des Tageshauses um

FOTOGRAFIERT VON KELLENBERGERKAMINSKI

zehn Uhr trudeln die ersten Gäste ein. An einem kühlen Wintertag wie heute gehen bis zu 50 Mahlzeiten über die Theke. An Samstagen mit Suppe und Brot gegen 80. Die Zutaten dafür liefert die Schweizer Tafel, eine Organisation, die überschüssige, aber einwandfreie Lebensmittel aus dem Handel an Bedürftige weitergibt.

Nicht ganz zufällig gelangte Uschi Zeiser zu ihrer Tätigkeit. Ihr Sohn amtiert als stellvertretender Leiter im Tageshaus. Ausserdem erzählt Uschi:

## DIE GÄSTE HIER SIND VOM LEBEN ODER VON KRANKHEITEN GEZEICHNET

„Ich habe den mittleren Sohn wegen einer Drogensucht verloren.“ Viele Obdachlose kämpfen auch mit Suchtproblemen. Mit ihrem Engagement wolle sie diesen Menschen etwas geben, was sie ihrem Sohn nicht mehr geben könne. „Manche finden auch den Rank wieder und tauchen plötzlich nicht mehr auf“, sagt sie erfreut.

Während Uschi in ihrem Basler Dialekt erzählt, mischt sie die Salatsauce, von der sie immer wieder kostet. Noch ein paar Kräuter, mehr Salz oder ein Schuss Balsamicoessig? „Die Gäste nennen mich Saucenkönigin“, verrät sie lachend. Meist mache sie eine italienische Sauce, mit Kräutern, Zwiebeln, Joghurt und etwas Mayonnaise.

Gegen halb zwölf tigern die ersten Gäste hungrig vor der Durchreiche herum, die den grossen Speisesaal von der Küche abtrennt. Als Uschi

um Punkt zwölf ihren Platz an der Essensausgabe einnimmt, hat sich bereits eine richtige Schlange gebildet.

„Hallo, ich möchte Menü 1“, scherzt der erste Gast. Uschi lächelt still. Mit geübten Handgriffen schöpft sie grosszügig das dampfende Essen auf den vorgewärmten Teller und kassiert drei Franken. Wer sich das nicht leisten kann, darf sich gratis ein Dessert und ein Getränk nehmen. Dies ist indes nur selten der Fall, wie etwa bei einer völlig mittellosen „Waldbewohnerin“.

Als es vor der Theke ruhiger wird, füllt sich Uschi selbst Essen auf und mischt sich unter die Gäste. Viele kennt sie, meist ältere Frauen und Männer, die vom Leben oder von Krankheiten gezeichnet sind. Ein „Hallo“ hier und „Hoi“ da, man dutzt sich. Uschi nimmt an einem Tisch mit drei Herren platz, die sich sichtlich über ihr Kommen freuen.

„Super. Besonders die Salatsauce ist zu empfehlen!“, lobt einer, hebt kurz den Kopf und isst dann genüsslich weiter. Ein anderer zückt sein Handy und zeigt Uschi Fotos der Gerichte, die er in den letzten Jahren im Tageshaus geknipst hat. „Als Beweis für meine Mutter, die mir jeweils die drei Franken fürs Essen zusteckt“, erklärt Uschis Tischnachbar seine Dokumentation aus mehr als 800 Bildern. Uschi staunt über die Menüvielfalt.



Uschi Zeiser teilt Mittagessen an einen Besucher des Tageshauses in Basel aus

Gesprächig zeigt sich auch der vollbärtige Mitfünfziger gegenüber, der regelmässig herkommt. Eine Scheidung hat ihn aus der Bahn geworfen. Heute ist er IV-Rentner. „Eine Wohnung habe ich zwar, aber fürs Essen reicht es nicht“, erklärt er.

Seit 27 Jahren führt die Stiftung Sucht das Tageshaus, das nur sommers für einen Monat schliesst. An den anderen 335 Tagen im Jahr steht es von 10 bis 17 Uhr jedem offen, der tagsüber eines Daches und einer warmen Mahlzeit bedarf. Ausserdem kann man hier gratis duschen, günstig waschen und beraten werden. Fünf Angestellte, zwei Aushilfen und ein Zivildienstler meistern die Herkulesarbeit, wenn im Winter täglich bis zu 100 Bedürftige das Haus aufsuchen.

Unterstützung leisten sieben Freiwillige, vom Wirtschaftsinformatiker

bis zur Pensionierten. „Deren Hilfe schätzen wir sehr“, sagt Christoph Zeiser, stellvertretender Leiter des Hauses. „Die Freiwilligen benötigten keine speziellen Kenntnisse. Wichtig ist, dass sie Randständige akzeptieren, wie sie sind, und diese nicht therapieren wollen“, betont er. Zum Dank erhalten die Helfer jedes Jahr einen Einkaufsgutschein im Wert von hundert Franken und eine Einladung zum Apéro, organisiert von der Stiftung.

Uschi wäscht unterdessen in der Küche Geschirr ab und poliert ihren Arbeitsplatz. Dann verabschiedet sie sich herzlich vom Team, steigt vor der Tür auf ihr geliebtes E-Bike und verschwindet in den Gassen Kleinbasels – mit dem guten Gefühl, dazu beigetragen zu haben, dass ein paar Menschen mal wieder zufrieden und fein speisen konnten. ♦